Töne sind rauh, aber scharf und meckernd, dem Grunzen anderer Thiere ähnlich, während die letzten Töne kurz sind und sich dem Wiehern nähern. Andere sind der Meinung, daß sein Geschrei eher dem Gebrüll des Büffels, als dem Wiehern des Pferdes gleiche; kurz man hat es bald Schnauben, bald Wiehern, bald Grunzen genannt und es sogar mit dem dumpfen Knarren einer schweren, sich in ihren Angeln bewegenden Thür verglichen.

„Gewiß läßt das eben Gesagte nichts weniger als den Gedanken an Melodie zu, und dennoch soll die häßliche Fleischmasse einen musikalischen Instinct enthalten. Der Major Denham berichtet, daß er auf seiner Ausflucht nach Mungo mit seinen Begleitern am Ufer eines von Nilpferden besuchten Sees lagerte, in der Absicht, einige derselben zu erlegen. Ein heftiges Gewitter vereitelte dies; aber am folgenden Morgen konnten sich die Jäger überzeugen, daß diese plumpen Thiere nicht allein nicht unempfindlich gegen die Musik sind, sondern sich so viel als möglich ihr nähern, wie es die Robben machen sollen, obgleich die Töne des Instruments, welches sie anzog, weder sanft, noch besonders wohlklingend waren. Als nämlich der Major und seine Begleitung beim Sonnenaufgang längs der Ufer des Sees hinzogen, folgten die Nilpferde den Trommelschlägern der verschiedenen Häuptlinge auf der ganzen Länge des Sees und näherten sich zuweilen so sehr, daß das aus ihrem Maule gespritzte Wasser die am Ufer befindlichen Personen erreichte. Der Major Denham zählte einmal funfzehn, die auf der Oberfläche des Sees sichtbar waren, sein Diener schoß auf eins und traf es am Kopfe, worauf das Thier, indem es im See untertauchte, ein so starkes Brüllen ausstieß, daß alle übrigen augenblicklich verschwanden.

„So sehr auch die Meinungen über die Stimme dieses Thieres getheilt sein mögen, sein appetitliches und schmackhaftes Fleisch, welches alle Reisenden rühmen, hat ihm den Namen Seeochse eingebracht, und die unmittelbar unter der Haut liegende Fettschicht wird, getrocknet und gesalzen, von den Feinschmeckern des Caplandes sehr geschätzt.

„Die harte und dicke Haut des Thieres diente den Alten zur Anfertigung von Helmen und Schilden. In neuerer Zeit macht man daraus Peitschen, die in den dortigen Ländern, nach Art der russischen Knute, als schreckliche Straf-Instrumente verwendet werden.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/379